

■ DOLLARSTÄRKE BIETET IMPULSE FÜR DIE KONJUNKTUR

Trotz günstiger internationaler Rahmenbedingungen – die Auslandsmärkte wachsen, und die Konkurrenzfähigkeit erhöht sich wechselkursbedingt – hat sich die Konjunktüreinschätzung der Industrieunternehmen im WIFO-Konjunkturtest vom Juli nicht weiter verbessert. Die Binnennachfrage ist anhaltend schwach. Angesichts verhaltenen Wirtschaftswachstums zeigt sich auf dem Arbeitsmarkt keine Wende.

Die heimische Industriekonjunktur erhält ihre wichtigsten Impulse weiterhin von der steigenden Auslandsnachfrage. Die anhaltend günstige Entwicklung der internationalen Wechselkurse wird vor allem indirekt – über reges Nachfragewachstum bei wichtigen Handelspartnern – wirksam. Österreichs Zulieferindustrie profitiert von der Produktionsausweitung in der deutschen Industrie und dem Marktwachstum in Nordamerika, Großbritannien und Irland, den skandinavischen Staaten und in Ost-Mitteleuropa. Gleichzeitig verbessert sich die preisbestimmte Wettbewerbsfähigkeit der Exportunternehmen deutlich. Die Lohnstückkosten sinken merklich, und der real-effektive Wechselkurs für Industriewaren ging seit März 1995 um 5% zurück. Dies sollte den Gewinn von Marktanteilen erleichtern.

Andererseits entwickeln sich Produktion und Nachfrage wichtiger Handelspartner – vor allem Italiens und der Schweiz – nach wie vor sehr schwach; in wichtigen EU-Ländern hat sich die Dynamik der Auslandsnachfrage noch nicht ausreichend auf die Binnenkonjunktur übertragen. Insbesondere in Deutschland und Frankreich kam bislang kein investitionsgetragener Aufschwung in Gang. Die Investitionszurückhaltung der Unternehmen dürfte auch durch Unsicherheiten vor der endgültigen Entscheidung über die Verwirklichung der Währungsunion bedingt sein.

Trotz des relativ günstigen internationalen Umfelds hat sich laut WIFO-Konjunkturtest vom Juli der Aufschwung der Industriekonjunktur in der Einschätzung der heimischen Unternehmen nicht mehr weiter beschleunigt. In den – stark exportorientierten – Betrieben der technischen Verarbeitung und der chemischen Industrie stagnieren die Produktionserwartungen auf hohem Niveau und bei merklichem Überwiegen der positiven Meldungen, die Auftragsbestände werden neuerlich günstiger eingeschätzt. Die Unternehmen des Basissektors – die vor allem in der Frühphase des Konjunkturaufschwungs von kräftiger Nachfrage nach ihren Produkten profitieren – melden erstmals einen Rückgang einiger vorlau-

Der Konjunkturbericht entsteht
jeweils in Zusammenarbeit aller
Mitarbeiter des WIFO

fender Indikatoren Bauzulieferer und Erzeuger traditioneller Konsumgüter schätzen die Konjunktur merklich skeptisch ein.

Die Binnennachfrage leidet unter dem kräftigen Rückgang der verfügbaren Einkommen, die Einzelhandelsumsätze lagen von Jänner bis Mai real um 3¼% unter dem Vorjahreswert. Dazu kommen der Auftragsmangel im Tiefbau – 60% der befragten Unternehmen klagen über zu niedrige Auftragsbestände – und die anhaltende Schwäche im Tourismus. Während die Einnahmen aus dem internationalen Reiseverkehr bei rückläufigen Nächtigungszahlen nur leicht stiegen, erhöhten sich die Ausgaben der Österreicher für Warendirektimporte – auf sie entfallen etwa 30% der dem Reiseverkehr zugeordneten Auslandsausgaben – und Auslandsreisen in die Schweiz weiter deutlich. Der Überschuss in der Reiseverkehrsbilanz schmilzt, das Defizit in der Transferbilanz hat sich gegenüber dem Vorjahr etwas ausgeweitet. Trotz konstanten Abgangs in der Handelsbilanz lag das Leistungsbilanzdefizit im 1. Halbjahr um 6 Mrd. S über dem Wert des Vorjahres.

Schwache Binnennachfrage, zurückhaltende Lohnkostensteigerungen und merklicher Konkurrenzdruck bremsen den Preisanstieg. Die Inflation betrug im Juni nur noch 1,2% – einer der niedrigsten Werte in Europa. Der Höhenflug des Dollarkurses in den letzten Monaten wurde aufgrund des parallelen Rückgangs der Rohölpreise nur eingeschränkt preiswirksam.

Von der verhaltenen Belebung der Konjunktur gingen bislang kaum Beschäftigungsimpulse aus. Die Nachfrage nach Industrieprodukten ist noch zu gering, um Kapazitäts- und Beschäftigungsausweitung zu bewirken. Ein Anstieg der Beschäftigung ist neben den wirtschaftsnahen Dienstleistungen vor allem im Bereich persönlicher und sozialer Dienste zu beobachten. Dagegen hat sich jüngst – bedingt durch Strukturprobleme, aber auch durch das ungünstige Wetter – die Beschäftigungsentwicklung in Tourismus und Bauwirtschaft verschlechtert. Das Wachstum von Produktion und Beschäftigung reicht nicht aus, um die Lage auf dem Arbeitsmarkt zu entspannen. Von Jänner bis Juli lag die Zahl der unselbstständig Beschäftigten (ohne Bezieher von Karenzurlaubsgeld und Präsenzdienster) um durchschnittlich 11 400 über dem Vorjahresniveau, im Juli stagnierte sie. Die Zahl der Arbeitslosen war zuletzt um 6 600 höher als im Vorjahr. Auf eine offene Stelle kamen 10 Arbeitslose.

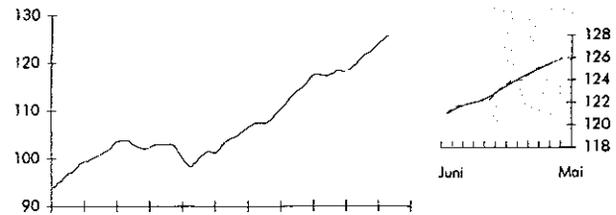
KRÄFTIGE AUSLANDS- UND SCHWACHE BINNENNACHFRAGE IN EUROPA

In Westeuropa hält die Konjunkturbelebung seit Mitte 1996 an, sie hat sich aber nicht weiter verstärkt. Im Vergleich mit vergangenen Zyklen bleibt sie deshalb mäßig. Die Industrieproduktion ist seit Jahresbeginn merklich

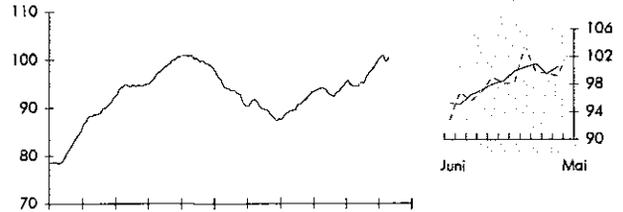
Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1991 = 100

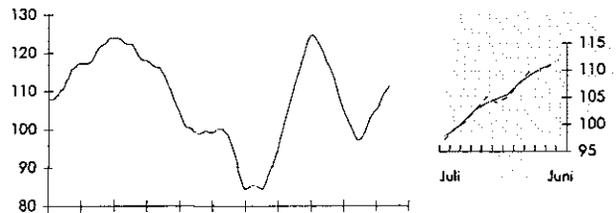
USA - Industrieproduktion



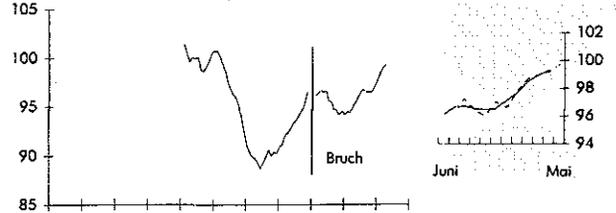
Japan - Industrieproduktion



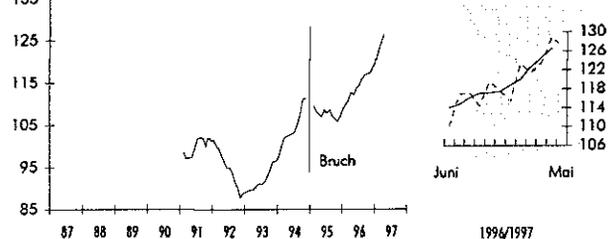
EU - Indikator für das Vertrauen in der Industrie



Deutschland - Industrieproduktion



Auftragsgänge Ausland



— Gleitende Dreimonatsdurchschnitte

gestiegen. Sie hängt aber in der Mehrzahl der EU-Länder stark von der regen Auslandsnachfrage ab und erhält zu wenig Impulse von der Inlandsnachfrage. Die robuste Konjunktur in den USA wirkt als direkter Wachstumsmotor für Großbritannien, Irland und die skandinavischen Länder. Zusammen mit der Nachfrage aus Ost-Mitteleuropa und steigender Handelsintensität im Binnenmarkt gibt sie die wichtigsten Impulse für die Konjunkturbelebung in Europa. Auch deutsche Exporteure – etwa in der Pkw-Produktion – profitieren von der dynamischen Entwicklung in Nordamerika.

Von besonderer Bedeutung für die aktuelle Entwicklung der europäischen Konjunktur ist der Anstieg des Dollarkurses. Der Dollar hat seit dem Frühjahr 1995 gegenüber der DM um 25% an Wert gewonnen. Die Ursachen dieser Entwicklung sind in der Wachstums- und Zinsdifferenz zu Europa und auch in Unsicherheiten in Zusammenhang mit der Europäischen Währungsunion zu sehen. Die starke Aufwertung des Dollars gegenüber der DM hat die Wechselkursituation der Hartwährungen innerhalb des EWS deutlich entlastet. Vor allem die italienische Lira und das Pfund Sterling gewannen kräftig an Wert. Der real-effektive Wechselkurs auf Basis der Verbraucherpreise ging seit dem Frühjahr 1995 in Deutschland um 6½%, in Frankreich um 3½%, in den Niederlanden um 7% und in Österreich um 6¼% zurück. Die Unternehmen sollten diese günstige Situation zu einem kräftigen Gewinn an internationalen Marktanteilen nutzen können.

Andererseits übertrug sich die rege, vom Konjunkturaufschwung in den USA und der Dollarstärke gestützte Auslandsnachfrage bislang in wichtigen EU-Ländern nicht ausreichend auf die Inlandsnachfrage. Dies gilt vor allem für den Bereich der Investitionsgütererzeugung und hat erhebliche Bedeutung für den weiteren Konjunkturverlauf. Ein investitionsgetragener Aufschwung hat bislang weder in Deutschland noch in Frankreich oder Italien eingesetzt. Die Binnenkonjunktur bleibt vielmehr von den negativen Nachfrageeffekten, der schlechten Lage auf dem Arbeitsmarkt und der simultanen Budgetkonsolidierungspolitik in der Mehrzahl der EU-Länder geprägt.

Der Konjunkturtest der EU zeigt eine kontinuierliche Verbesserung der Stimmung in der Industrie. Die wichtigsten Impulse kommen von der robusten Konjunktur in den USA und der ausgeprägten Dollarstärke. Allerdings wirkt die markante Schwäche der Inlandsnachfrage in wichtigen EU-Ländern stark bremsend. Insbesondere ist bislang kein investitionsgetragener Aufschwung in Gang gekommen

Der in den Konjunkturumfragen der EU-Kommission erhobene Vertrauensindikator der Industrie verbessert sich – mit Ausnahme weniger Länder – weiter kontinuierlich. Auftragsbestände und Exportaufträge werden neuerlich optimistischer eingeschätzt. Allerdings haben sich die Produktionserwartungen der Unternehmen im Durchschnitt der EU-Länder in den letzten Monaten etwas verschlechtert. In Italien und Großbritannien spiegelt der Indikator die erhebliche Dämpfung der Auslandsnachfrage durch die Aufwertung wider. Aber auch in anderen Ländern entwickeln sich die Produktionserwartungen zuletzt etwas zurückhaltender als vor wenigen Monaten.

In Deutschland hat sich das Geschäftsklima im verarbeitenden Gewerbe im April und Mai merklich gebessert. Im Ifo-Konjunkturtest war der Saldo der Einschätzung der aktuellen Geschäftslage im Mai erstmals wieder positiv. Die Auftragseingänge lagen zuletzt deutlich über den schwachen Werten des I. Quartals. Auch die Inlandsaufträge an Vorleistungs- und Gebrauchsgüterproduzenten belebten sich wieder. Die deutsche Konjunktur tendiert damit anhaltend aufwärts. Allerdings ist die – besonders konjunkturrelevante – Inlandsnachfrage in der Investitionsgüterindustrie weiter von einer ausgeprägten Schwäche gekennzeichnet. Einzelhandelsumsätze und Bauproduktion liegen markant unter dem Vorjahreswert. Das gesamtwirtschaftliche Wachstum bleibt zu schwach, um die angespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt und in den öffentlichen Haushalten zu bessern.

KEINE WEITERE BESCHLEUNIGUNG DER INDUSTRIEKONJUNKTUR

Der WIFO-Konjunkturtest gibt seit mehr als einem Jahr eine stetige Aufhellung des Konjunkturklimas in der Industrie wieder. Die jüngste Umfrage zeigt erstmals keine weitere Verbesserung von Produktionserwartungen und Beurteilung der Geschäftslage. Die Nachfrage aus Deutschland – etwa aus der Autoindustrie – und die verbesserte preisbestimmte Wettbewerbsfähigkeit wirken expansiv, während die Inlandsnachfrage und der Export nach Italien erhebliche Schwächen aufweisen.

Die Beurteilung der Industriekonjunktur durch die österreichischen Unternehmen hat sich seit dem 1. Halbjahr 1996 kontinuierlich gebessert. Der jüngste WIFO-Konjunkturtest vom III. Quartal 1997 zeigt aber keine weitere Beschleunigung des Aufschwungs in der Industrie. Während die Unternehmen die Auftragsbestände neuerlich günstiger beurteilen als zuletzt, stagnieren Indikatoren mit größerem zeitlichem Vorlauf. Die Produktionserwartungen für die nächsten Monate sind weniger optimistisch als im II. Quartal; sie liegen aber nach wie vor deutlich über dem langfristigen Durchschnitt, und die zuversichtlichen Meldungen überwiegen merklich. Im Basissektor – der vor allem in frühen Phasen der Konjunkturbelebungen begünstigt ist – hat sich die Beurteilung der künftigen Produktionsentwicklung von hohem Niveau ausgehend abgeschwächt. In der chemischen Industrie und in der technischen Verarbeitung stagnieren die Produktionserwartungen. Die Mehrzahl der Unternehmen erwartet eine leichte Verschlechterung der Geschäftslage und geringfügig sinkende Verkaufspreise.

Jene Industriebereiche, die stärker vom Inlandmarkt abhängig sind, kämpfen mit schwacher Umsatzentwicklung. Produktions- und Preiserwartungen der Hersteller traditioneller Konsumgüter gehen wieder zurück, die Beurteilung der Auftragslage verbessert sich nur noch schwach. Die Bauzulieferbetriebe schätzten den Auftragsbestand und die Geschäftslage zuletzt wieder ungünstiger ein.

Die aktuellen Befragungsdaten aus dem WIFO-Konjunkturtest, jüngste Informationen zur Außenhandelsentwicklung und die Angaben der OeNB über die Entwicklung der Warenzahlungen (Produktionsdaten fehlen noch immer) lassen darauf schließen, daß die Industriekonjunktur weiterhin primär vom Export getragen wird. Die österreichischen Unternehmen profitieren insbesondere vom markanten Wachstum einiger wichtiger Auslandsmärkte. Die Ausfuhr nach Ost-Mitteuropa dürfte sich nach wie vor rege entwickeln. Vor allem aber findet die Zulieferindustrie im deutschen verarbeitenden Gewerbe – etwa in der boomenden Fahrzeugindustrie – kräftige Nachfrage vor. Gedämpft wird der heimische Export nur durch die Nachfrageschwäche in Italien und der Schweiz.

Die günstige Wechselkursentwicklung kommt den österreichischen Unternehmen vor allem indirekt über die rege Auslandsnachfrage in Deutschland zugute. In etwas abgeschwächtem Ausmaß sind sie auch direkt von deutlich steigender preisbestimmter Wettbewerbsfähigkeit begünstigt. Getragen von der Stärke des Dollars und der Erholung von Lira und Pfund Sterling ging der real-effektive Wechselkurs für Industriewaren in den letzten zwei Jahren um fast 5% zurück. Nur rund 17% der Exporte werden aber in Dollar fakturiert, 3% in Lira und 2% in Pfund Sterling. Gleichzeitig steigen die Lohnkosten in der Industrie deutlich langsamer als die Produktivität.

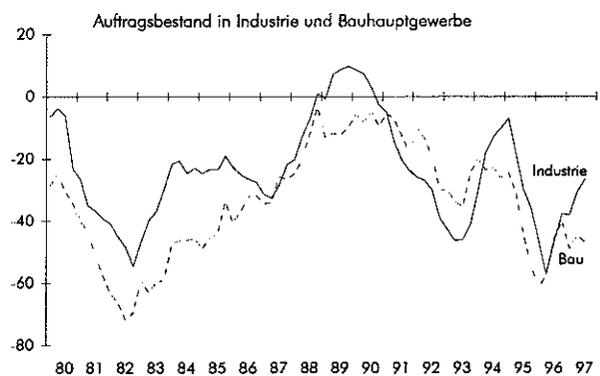
Die Zahlungseingänge aus dem Warenhandel lagen von Jänner bis Juni um 7% über dem Vorjahreswert, der Warenexport bildet damit das dynamischste Nachfrageaggregat. Aber auch die Importnachfrage blieb trotz rückläufiger verfügbarer Einkommen rege. Dies kann auf hohen Importgehalt der österreichischen Exporte, hohe Investitionsgüterimporte und Preiseffekte zurückgeführt werden. Die kumulierten Zahlungen für Warenimporte stiegen im gleichen Ausmaß wie jene für den Export. Das Defizit im Warenhandel betrug damit im 1. Halbjahr 40½ Mrd S, um 3 Mrd S mehr als im Vorjahr.

AUFTRAGSMANGEL IN DER BAUWIRTSCHAFT

Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests im Bauhauptgewerbe und in der Bauzulieferung deuten darauf hin, daß die saisonbereinigte Produktion der Bauwirtschaft

Ergebnisse aus dem WIFO-Konjunkturtest

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



weiterhin stagniert. Die Baubeschäftigung lag zwar im Durchschnitt des 1. Halbjahres (witterungsbedingt) merklich über dem Vorjahreswert, in den Sommermonaten entsprach sie aber dem Niveau von 1996. Der saisonbereinigte Saldo aus optimistischen und pessimistischen Einschätzungen der Auftragsbestände in der Bauwirtschaft betrug im III. Quartal -47 Prozentpunkte und hat sich damit seit Herbst 1996 nicht verändert. Im Hochbau bleibt die Auftragslage gedrückt. Zwar klagen nur 23% der Betriebe über Auftragsmangel, eine Verbesserung der Geschäftslage wird aber auch hier nicht erwartet. Der Wohnbau ist durch mäßige Nachfrage gekennzeichnet, einzig der Sanierungsbau entwickelt sich weiterhin sehr dynamisch.

Überdurchschnittlich ungünstig schätzen die Unternehmen im Tiefbau ihre Geschäfts- und Auftragslage ein: Mehr als 60% der befragten Tiefbauunternehmen halten den derzeitigen Auftragsbestand für zu klein, mehr als 40% erwarten eine weitere Verschlechterung der Geschäftslage in den nächsten Monaten. Die Krise im Tiefbau ist primär auf die Investitionszurückhaltung der öffentlichen Hand im Zuge der Budgetkonsolidierung von Bund, Ländern und Gemeinden zurückzuführen. Allerdings sollten die erfolgten Ausgliederungen – etwa im Bereich des Ausbaus der Schieneninfrastruktur – die Finanzierung neuer Investitionen erleichtern.

ANHALTENDE SCHWÄCHE IM TOURISMUS

Die Ausgaben der Österreicher für Warendirektimporte und Auslandsreisen steigen weiterhin kräftig, die Einnahmen aus dem internationalen Reiseverkehr stagnieren. Geringere Überschüsse in der Reiseverkehrsbilanz sind zusammen mit Abgängen in der Transferbilanz Ursache einer merklichen Verschlechterung der Leistungsbilanz.

Zu Beginn der Sommersaison kamen die vielfältigen Probleme im heimischen Tourismus deutlich zum Ausdruck. Die Nächtigungszahlen blieben im Juni um 9½% unter dem Vorjahreswert (1. Halbjahr -5%). Weiterhin prägt das – durch schwache Einkommensentwicklung und preiswerte Alternativdestinationen bestimmte – Ausbleiben der deutschen Gäste das Bild. Hingegen entwickelt sich die Nachfrage aus Italien, vor allem wechselkursbedingt, relativ günstig. Der Nachfrageausfall im heimischen Tourismus betrifft primär den unteren Preis- und Qualitätsbereich. Die durchschnittlichen Ausgaben pro Gast und die Umsätze steigen deshalb leicht. Die Einnahmen aus dem internationalen Reiseverkehr betragen im 1. Halbjahr 1997 70 Mrd S, um 1½ Mrd S mehr als 1996.

Die Zahl der Inländernächtigungen geht weiter zurück, sie lag im 1. Halbjahr um 3¼% unter dem Vorjahreswert. Eine Einschränkung der Netto-Masseneinkommen und preisgünstige Pauschalreisen machen den Inlandsurlaub wenig attraktiv. Gleichzeitig steigen die Ausgaben der Österreicher im Ausland weiter. Im 1. Halbjahr wurden für Warendirektimporte und Auslandsreisen i. e. S. 55 Mrd S ausgegeben, um 3½ Mrd S mehr als im Vorjahr. Die Reiseverkehrsbilanz wies somit einen Überschuss von nur noch 14,7 Mrd S aus, um 2½ Mrd S weniger als ein Jahr zuvor.

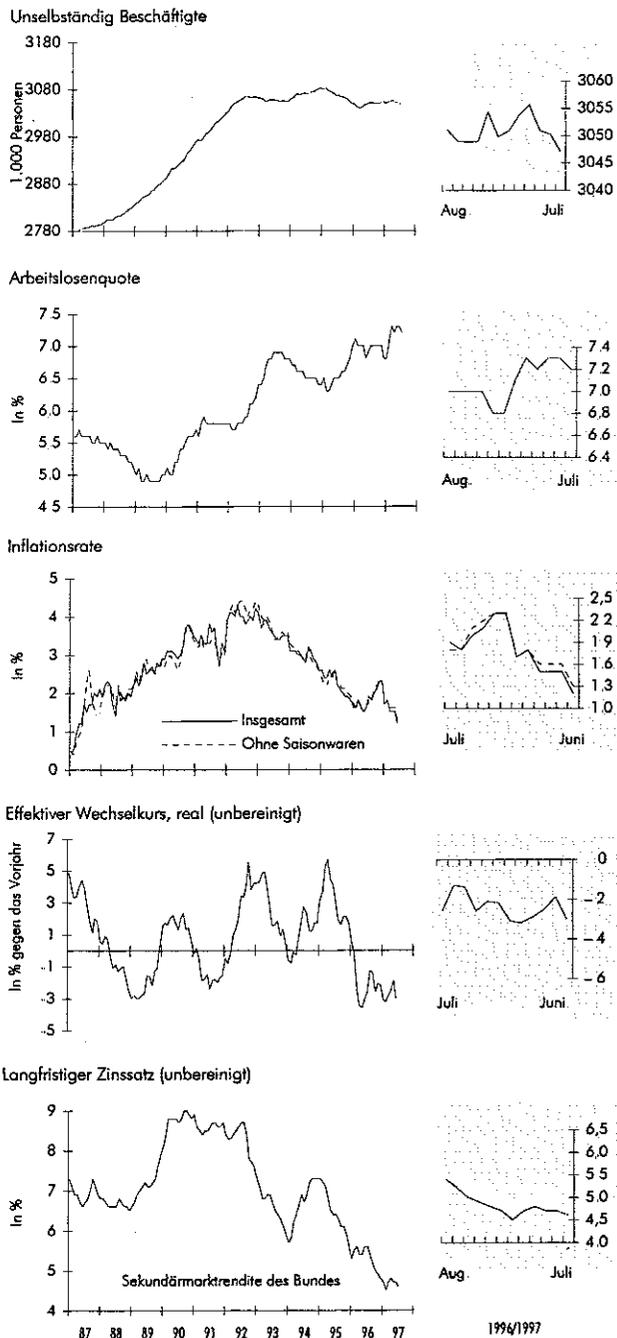
Das Leistungsbilanzdefizit betrug in der ersten Jahreshälfte 28,7 Mrd S, um 6 Mrd S mehr als im Vorjahr. Das Defizit im Warenhandel stieg um 3 Mrd S; der Überschuss im Reiseverkehr blieb um 2½ Mrd S unter dem Vorjahreswert; die Transferbilanz wies ein um 2 Mrd S höheres Defizit auf, das vor allem auf geringere Übertragungen der EU zurückgeht. Der langfristige Kapitalverkehr entwickelt sich sehr dynamisch: Österreicher kauften von Jänner bis Juni langfristige ausländische Wertpapiere im Wert von 109 Mrd S, in die Gegenrichtung flossen 69 Mrd S.

EINZELHANDEL LEIDET UNTER RÜCKGANG DER VERFÜGBAREN EINKOMMEN

Die Inlandsnachfrage entwickelt sich aus unterschiedlichen Gründen sehr zurückhaltend. Die nominellen

Wirtschaftspolitische Eckdaten

Saisonbereinigt



Brutto-Leistungseinkommen lagen im I. Quartal um 2,3% über dem Vorjahreswert. Gleichzeitig schmälern die umfangreichen Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte die verfügbaren Einkommen merklich. Die Abzüge waren im I. Quartal um 9% höher als ein Jahr zuvor, die Transfereinkommen stiegen um gut 3%. Die realen Netto-Masseneinkommen gingen um etwa ¾% zurück.

Neben der Verringerung der verfügbaren Einkommen dämpft auch die schlechte Lage in Tourismus und Einzelhandel. Die Umsätze lagen von Jänner bis Mai real

um 3¼% unter dem Vorjahreswert. Die Einbrüche waren im Handel mit langlebigen Konsumgütern und besonders mit Fahrzeugen – hier waren im Vorjahr umfangreiche Vorziehkäufe aufgetreten – merklich ausgeprägter als im Bereich der Verbrauchsgüter. Saisonbereinigt gingen die Umsätze im Einzelhandel von Jänner bis Mai leicht zurück (–0,9%), während sie im Großhandel merklich stiegen (+1,2%) – Ausdruck einer guten Industriekonjunktur.

WEITGEHENDE PREISSTABILITÄT

Der Anstieg der Verbraucherpreise hat sich im Juni neuerlich abgeschwächt, die Inflationsrate zählt damit zu den niedrigsten in Europa: Sie betrug nur noch 1,2%, der harmonisierte europäische Verbraucherpreisindex stieg im Vorjahresvergleich um 1,0%. Im 1. Halbjahr betrug die durchschnittliche Teuerungsrate 1,5%. Merklicher Konkurrenzdruck, niedrige Lohnkostensteigerungen und schwache Nachfrage bedeuten weitgehende Preisstabilität vor allem industriell-gewerblicher Waren. Hausrat und Wohnungseinrichtung sowie Bekleidung waren um nur 0,4% teurer als im Vorjahr. In einigen Dienstleistungsbereichen sanken die Preise im Vorjahresvergleich sogar oder blieben unverändert.

Der hohe Dollarkurs verteuert die Importe, vor allem von international gehandelten Rohstoffen. Gleichzeitig ist allerdings der Rohölpreis auf Dollarbasis seit Jahresbeginn merklich zurückgegangen; auf Schillingbasis lag er zuletzt um nur gut 3% über dem Vorjahreswert (im Dezember hatte der Anstieg noch mehr als 40% betragen). Der VPI zeigte für den Bereich Beleuchtung und Beheizung im Juni eine Teuerungsrate von 1,8% an, für den Bereich Verkehr von 0,9%. Kommunale Gebührenerhöhungen bestimmen den – allerdings gegenüber dem Vorjahr deutlich abgeschwächten – Preisauftrieb im Wohnungsbereich. Kaffee und Zigaretten waren merklich teurer als im Vorjahr.

KEINE ENTSPANNUNG AUF DEM ARBEITSMARKT

Der Konjunkturaufschwung bleibt bislang zu verhalten, um eine Wende auf dem Arbeitsmarkt einzuleiten. Die Beschäftigung weist seit dem Sommer 1996 saisonbereinigt kein Wachstum auf. Im Juli war die Zahl der unselbständig Beschäftigten (ohne Bezieher von Karenz-

laubsgeld und Präsenzdiener) nicht größer als im Vorjahr. Die witterungsbedingt höhere Baubeschäftigung im Frühjahr und die Ausweitung der Zahl der Teilzeitkräfte in verschiedenen Dienstleistungsbranchen ließen die Be-

Die verhaltene Belegung von Nachfrage und Produktion reicht nicht für eine merkliche Erholung der Beschäftigung und einen Rückgang der Arbeitslosigkeit aus. Einzig im Bereich der wirtschaftsnahen, der persönlichen und sozialen Dienstleistungen sowie die öffentlichen Körperschaften steigt die Arbeitskräftenachfrage.

schäftigung von Jänner bis Juli gegenüber dem Vorjahr um durchschnittlich 11 400 steigen.

Im Vorjahresvergleich ist die Beschäftigung in der Sachgüterproduktion weiterhin rückläufig, allerdings mit deutlich abnehmender Dynamik. In der Bauwirtschaft entsprach die Zahl der Arbeitskräfte zuletzt dem Vorjahresniveau. Nennenswerte Beschäftigungszuwächse ergeben sich im Vorjahresvergleich nur im Dienstleistungssektor. Neben den wirtschaftsnahen Dienstleistungen weiten die persönlichen und sozialen Dienste (Gesundheits-, Sozial- und Unterrichtswesen) sowie die öffentlichen Körperschaften ihre Arbeitskräftenachfrage merklich aus. Im Handel haben sich die Beschäftigungsgewinne – die vor allem durch eine Ausweitung der Zahl der Teilzeitkräfte erzielt wurden – zuletzt wieder abgeschwächt. Die Krise im Tourismus hatte zu Beginn des Sommers einen Rückgang der Beschäftigung im Vorjahresvergleich zur Folge. Post und Bahn nutzen Rationalisierungsreserven und bauen Beschäftigung ab, ebenso Banken und Versicherungen.

Die zusätzlichen Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich werden vor allem mit Frauen aus der „stillen Reserve“ besetzt. Zugleich wächst die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen weiter (Juli +6 600 gegenüber dem Vorjahr, Jänner bis Juli +500). Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug im Juli nach international vergleichbarer Erhebung laut Eurostat 4,5% der Erwerbspersonen, nach traditioneller österreichischer Berechnungsmethode 7,2% der unselbständigen Erwerbspersonen.

Abgeschlossen am 7. August 1997

■ STRENGTH OF THE DOLLAR STIMULATES ECONOMIC ACTIVITY

Despite favorable international economic conditions – exports markets are expanding and manufacturing's competitive position is improving as a result of exchange rate changes – the business climate as evaluated by Austria's manufacturing firms in WIFO's July survey has not improved further. Domestic demand remains weak. Given the slow expansion of economic activity, no turnaround in the labor market is in sight.

The rise in foreign demand continues to provide the main impulses to manufacturing production. So far, the appreciation of the dollar and of other currencies has affected Austria's export sector mainly in an indirect way, through stimulating aggregate demand in Austria's main trading partners. Austrian suppliers benefit from the expansion of Germany's manufacturing sector and from the market growth in North America, the U.K. and Ireland, the Scandinavian countries, and East-Central Europe. The price competitiveness of Austrian exporters is also improving. Unit labor costs are on the decrease; the real effective exchange rate for manufactures declined by 5 percent since March 1995. This should help Austrian exporters to gain market shares.

In some important trading partners, such as Italy and Switzerland, output and demand remain sluggish. In other countries the expansion of foreign demand has not yet stimulated domestic demand. Germany and France are far from experiencing an investment-led upswing. The investment restraint observed in the private sector may also be related to the monetary uncertainties before the final decision regarding the realization of the common currency in the EU.

According to the WIFO business survey of July, Austria's manufacturing firms have not become more optimistic about the current upturn, despite the favorable international developments. In the strongly export-oriented enterprises of the technical processing industries and in the chemical industry, production expectations stagnate at a high level, with positive responses by far outweighing negative responses. Firms in the basic goods producing sector, which normally benefit from an upsurge in demand in the early phase of the business cycle, for the first time posted a decline in some leading indicators. Firms engaged in the production of building materials and of traditional consumer products take a rather skeptical view of the current economic situation.

All staff members of the Austrian
Institute of Economic Research
contribute to the Business Cycle
Report.

Domestic demand suffers from the steep decline in disposable income; during the period from January to May, retail sales (adjusted for price changes) were 3¼ percent lower than during the corresponding period of 1996. Add to this the lack of orders in civil engineering – about 60 percent of the firms complain about too low order stocks – and the persistent weakness in tourism. Receipts from international tourism increased slightly despite a drop in overnight stays. But this gain was more than offset by the steep rise in travel expenditures abroad and in consumer spending on direct imports, which account for about 30 percent of overall travel expenditures by Austrian tourists abroad. The surplus in the tourism balance continued to decline; the deficit in the transfer account rose slightly. With the shortfall in the trade account about as high as last year, the deficit in the balance of payments in the first half of 1997 exceeded last year's level by ATS 6 billion.

Weak domestic demand, modest labor cost increases, and intense competitive pressures helped to keep price increases in check. In June, the inflation rate was no

more than 1.2 percent, one of the lowest rates in Europe. The effects of the rise in the value of dollar during the last few months were partly offset by the parallel drop in the price of crude oil.

So far the labor market has barely benefited from the modest pickup in economic activity. The demand for manufactures is too weak to trigger an expansion in employment. The increase in employment has been concentrated mainly in producer-oriented services and in personal and social services. In the tourism and construction sectors, both of which suffer from structural problems and the bad weather, the number of jobs dropped. In the economy as a whole, the growth in output and employment is insufficient to ease the situation in the labor market. From January to July, the number of employees (excluding parental leave and the military service) exceeded last year's level by 11,400. In July 1997 about 6,600 more persons than in July 1996 were unemployed. There were 10 unemployed for each vacancy.

Cut-off date: August 7, 1997